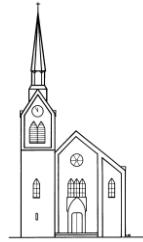


Evang. Kirchengemeinde Öschelbronn

03.05.2015

Predigt über Johannes 15, 1-8 „Dranbleiben bringt's“

Pfr. Michael Schaan



Liebe Gemeinde!

Manche Ich-bin-Worte sind legendär: „Ich bin ein Berliner“ sagte der amerikanische Präsident John F. Kennedy am 26. Juni 1963 vor dem Rathaus Schöneberg in West-Berlin.

Manche Ich-bin-Worte sind peinlich: „Ich bin ein Star – holt mich hier raus“ rufen die Möchtegern-Promis beim Dschungelcamp in Australien.

Manche Ich-bin-Worte sind dumm: „Ich bin eine Marke“ erklärt das amerikanische Party-Girl Paris Hilton.

Doch die berühmtesten und zugleich herausfordernsten „Ich-bin-Worte“ stammen von Jesus: „Ich bin das Licht der Welt. Ich bin der gute Hirte. Ich bin das Brot des Lebens. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich bin das A und das O.“ Und vorhin haben wir in der Schriftlesung gehört: „*Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.*“

Nicht ohne Grund greift Jesus das Bild vom Weinstock auf. Weinanbau kannte jeder in Israel. Vom Wein und Weinbau zeugen bereits die ältesten Schriften der Bibel. Schon Noah hat Wein angebaut. Allerdings schmeckte ihm der Wein so gut, dass er zuviel davon trank und eine ziemlich peinliche Vorstellung ab lieferte. Später brachten die Kundschafter des Volkes Israels eine große Weinrebe aus dem gelobten Land, um zu zeigen, wie fruchtbar die Gegend dort ist.

Nicht zuletzt gilt der Wein als Symbol für Lebensfreude. Wein erfreut das Menschen Herz, heißt es in der Bibel. Kein großes Fest, kein gastlicher Tisch ohne Wein. Jesus vergleicht ein Leben im Glauben eben nicht mit Rhabarberstauden oder sauren Gurken, sondern mit lieblichem Wein.

Allerdings ist der Weinanbau keine einfache Sache – und ziemlich mühevoll dazu.

Das beginnt bereits mit der intensiven Vorbereitung des Bodens. Traditionell baut man in Palästina eine Mauer um einen Weinberg, um ihn vor Tieren, Dieben und vor Bodenerosion durch Stürme zu schützen.

Es kann Jahre dauern, bis Weinstöcke erstmals richtig tragen und die jungen Pflanzen müssen ausreichend bewässert werden.

Das wichtigste am Weinbau ist jedoch der Schnitt. Der Weinstock hat die Tendenz, ins Laub zu schießen, so dass zwar viel Grün, aber wenig Trauben geerntet werden können. Der Schnitt ist auch wieder eine Kunst für sich. Da gibt es Sommer-, Winterschnitt und Verjüngungsschnitt. Zapfen und Augen müssen unterschieden und Weinstockformen entwickelt werden. Schlechte, faule, von Ungeziefer befallene Trauben müssen entfernt werden, damit sie die anderen nicht anstecken. Für Tafeltrauben müssen sogar die Reben beschnitten werden, damit sie groß werden.

Mit der richtigen Pflege kann ein Weinstock dann aber über Jahrhunderte tragen.

Ohne Schnitt hingegen werden die Früchte immer kleiner und weniger.

All dies war den Zuhörern Jesu wohl bekannt. Sie waren in der Landwirtschaft und damit auch im Weinbau aufgewachsen, selbst wenn sie andere Handwerke erlernt hatten. Weinstock, Weinberg, Rebe und Wein waren den Jüngern Jesu so vertraut wie uns Telefon, Computer, Handy und Fernsehen. Und Jesus nützt diese Vertrautheit, um seinen Jüngern eine wichtige Erkenntnis mitzuteilen: „*Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.*

Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Ich weiß nicht, ob Sie dem letzten Teil dieses Satz so ohne Weiteres zustimmen können. Denn stimmt das wirklich? „*Ohne mich könnt ihr nichts tun.*“ Wir tun doch andauernd etwas ohne Jesus, ohne dass wir ihn um etwas bitten, ohne dass wir ihn um Rat fragen. Wie geht es euch Jugendlichen mit diesem Satz? Die Mathearbeit schreibt ihr doch ohne ihn, das Internetsurfen und Handytelefonieren geht auch gut ohne ihn. Und wir Erwachsenen: die Büroarbeit, der Haushalt, die Kindererziehung – da läuft doch vieles ganz automatisch – ohne Jesus. Man kann sogar einen Gottesdienst besuchen, ohne Jesus zu entdecken. Dauernd machen wir etwas, ohne dass wir wahrscheinlich das Gefühl haben, wir tun es mit Jesus.

Wie wäre das aber, etwas mit ihm zu tun? Wie wäre es, mit IHM zu leben? Mit Jesus aufstehen und schlafen gehen, mit ihm lernen, mit ihm auf die Arbeit und zur Schule gehen, mit ihm Sport machen, mit ihm auf die Entdeckungsreise ins Leben gehen? Was wäre dann anders? Und gäbe es Vorteile, wenn Jesus mit dabei ist? Vielleicht den: dass wir immer jemanden bei uns hätten, der durchblickt? Jemand, der weiter sieht. Jemand, der heute schon in die nächste Woche, das nächste Jahr, ja sogar unsere ganze Lebenszeit überblicken kann und weiß, was gut für uns ist und was nicht. „*Wer in mir bleibt, der bringt viel Frucht.*“ Das ist das Versprechen, das Jesus gibt. Dass wir mit ihm kein fruchtloses, nutzloses Leben führen werden, sondern ein Leben, das erfüllt ist, voller guter Gaben und Möglichkeiten.

Mit diesem Bild spricht Jesus ein Geheimnis an, was Leben letztlich ausmacht. Spätestens in der Mitte des Lebens fragen wir uns das. Was hat es wirklich gebracht und war das alles: Arbeit, Geldverdienen, Urlaubmachen, Kinder großziehen und Karriere. Was bleibt? Hat mein Einsatz einen tiefen, bleibenden Wert? Wir merken, dass das nur begrenzt stimmt, wenn uns gesagt wird, ein glückliches Leben sei das Aneinanderreihen von schönen Erlebnissen wie Perlen an einer Kette. Wir fragen stattdessen: was ist nachhaltig? Was gibt meinem Leben eine Bedeutung für andere Menschen. Wie sieht Frucht im Leben aus, die bleibt? Jesus weiß, dass wir nicht nur für uns und fürs Heute leben können. Wir sind auf Ewigkeit programmiert, sind auf Gott hin geschaffen. Wir werden immer dem Glück hinterherlaufen, wenn wir zu kurz greifen - und dann auch auf ewig zu kurz kommen. Wir leben aus der Verwurzelung mit dem, der uns gewollt, geliebt und geschaffen hat. Wir leben und überleben nur bei ihm - sonst gehen wir vor die Hunde - trotz allem, was wir für uns ansammeln, uns leisten und an Beliebtheit oder Anerkennung bei anderen gewinnen konnten.

Deshalb bringt Jesus es auf den Punkt, was Leben ausmacht und was er für unser Leben bedeutet. Die Rollenverteilung ist klar: Gott ist der Boss. Er ist der Weingärtner. Er hat den Weingarten angelegt, pflegt und beschützt ihn. Jesus ist der Weinstock, dauerhaft und ertragreich. Und wir sind die Reben. Der Weingärtner hat einen guten Wein gepflanzt, und er wartet auf die Früchte. Und so wie auch heute noch Gärtner zur Schere greifen müssen, um befallene, schlechte Reben zu entfernen, so wird Gott Reben entfernen müssen, die keine Frucht bringen. Das klingt auf den ersten Blick ziemlich bedrohlich. Läuft Gott mit dem großen Messer rum, um mich abzuschneiden und auf den Komposthaufen zu werfen, wenn ich keine Frucht bringe? Muss ich mich zwanghaft anstrengen, gute Frucht zu bringen, um nur ja nicht Gottes Gartenschere zum Opfer zu fallen? Um was für Früchte geht es denn überhaupt? Was sind gute, was schlechte Früchte?

Im Galaterbrief gibt der Apostel Paulus eine klare Antwort darauf, was gute und schlechte Früchte sind. Er schreibt dazu: „*Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Hass, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch zuvor gesagt und sage noch zuvor, dass, die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit*“ (Galater 5, 19-22).

Die guten Früchte, die der Weingärtner hegt und pflegt, an denen er sich freut und die uns Christen gut anstehen, sind also:

Liebe, die für den Nächsten das Beste sucht;
 Freude, die immer wieder staunt über Gottes Herrlichkeit;
 Friede, der nicht von äußereren Bedingungen abhängig ist;
 Geduld, die mir so unsagbar schwer fällt;
 Freundlichkeit, und zwar auch dann, wenn ich in Zeitdruck bin;
 Güte, die verzeihen und annehmen kann;
 Glaube als tiefe Hoffnung auf Gottes unbegrenzte Möglichkeiten;
 Sanftmut, die nicht mit Schwäche zu verwechseln ist, sondern aus innerer Stärke kommt und Keuschheit, die selten gewordene Tugend der Selbstbeherrschung.

Liebe Gemeinde! Wisst ihr, was das Problem mit den schlechten Früchten ist? Nicht nur, dass sie keinen Ertrag bringen, sondern auch dass sie ansteckend sind. Wenn eine Rebe vom Traubenzwickler, einem ernst zu nehmenden Schädling, befallen ist, dann muss sie weggenommen und verbrannt werden, damit keine weiteren Reben befallen werden. Das ist eine mühevolle Aufgabe, die den Weingärtner schmerzt, weil er sich ja so auf die Frucht gefreut hat. Aber auch die schlechten Früchte, von denen Paulus schreibt, sind ansteckend. Sie saugen dem Körper die Kraft aus und infizieren andere mit ihrem Hass, Maßlosigkeit, Boshaftigkeit und Feindseeligkeit. Der Psychologe Daniel Goleman schreibt dazu in seinem Buch „Soziale Intelligenz“: Emotionen sind ansteckend, und zwar die guten wie die schlechten.

Manchmal sind schmerzhafte Eingriffe nötig, damit Schlimmeres vermieden werden kann. Eltern wissen das sehr gut: Wenn Ihr Kind pausenlos vor dem Computer sitzt und im Internet surft, dann braucht es manchmal einen schmerzhaften Schnitt. Schau hin, was dein Kind macht! Das gibt dann zwar einen großen Aufschrei – aber als Eltern wollen Sie nicht, dass Ihr Kind sich mit allem möglichen Dreck geistig zumüllt. Das Kind findet das blöd und spießig – aber dahinter steht das Verantwortungsbewusstsein der Eltern.

Auch im Leben von uns Erwachsenen ist das manchmal so: Wir wollen Spass und sehen oft nur das Naheliegende. Die drohende Gefahr bleibt uns verborgen. Wir deuten das Schmerzhafte, Leidvolle unseres Lebens eher als Strafe. Oder wir reden von Versuchung. Von Gottes Pädagogik oder notwendigen Veredelungsmaßnahmen reden wir nicht. Was aber ist, wenn Gott, der Weingärtner meines Lebens, mich auch mal schmerhaft beschneidet mit dem Ziel, dass ich kultiviert werde, sprich: mehr Frucht bringe? Was ist, wenn das, was ich erst einmal ablehne als Leid und Unglück meines Lebens, etwas mit meiner Zukunft zu tun hat? Dass ich in ein tiefgründigeres Leben starten kann?

Der Weinberg kann nur Frucht bringen, wenn der Weingärtner darauf achtet, dass die Reben gute Früchte bringen. Alles andere muss er entfernen und verbrennen. Aber wie können wir es denn schaffen, gute Früchte zu bringen?

Jesus Antwort ist klar und logisch: Ihr könnt es nicht, und ihr müsst es nicht! Die Rebe, die fest am Weinstock verbunden ist, bringt automatisch Frucht! Sie erhält alles, was dazu notwendig ist, vom Weinstock. Solange die Rebe fest am Stock ist, versorgt er sie mit allen Nährstoffen, Wasser und Schutzmechanismen gegen die Fäulnis.

Nur wenn die Rebe nicht mehr am Stock ist, gibt es Probleme. Damit klingt aber Jesu Wort vom beschneidenden Weingärtner nicht mehr bedrohlich, sondern ermutigend:
Ihr braucht keine Angst zu haben! Bleibt einfach an mir, und ihr werdet die Früchte des Geistes bringen!

Aber wichtig ist, genau hinzuhören: Jesus sagt nicht: „Wer in meiner Nähe bleibt ...“
Er sagt auch nicht: „Wer ab und zu mal im Gottesdienst auftaucht ...“ Er sagt auch nicht: „Wer sich nach meinem Namen nennt ...“, oder: „Wer getauft und konfirmiert ist“, oder: „Wer täglich das Vaterunser betet ...“.

Nein, es geht Jesus um mehr: „Wer in mir bleibt und ich in ihm ...“

Es ist im Grunde ganz einfach. Anwachsen, wie die Rebe an den Weinstock.

Was nützt uns der beste und teuerste Kaffeeautomat ohne Stecker für den Strom.

Da können wir lange warten auf eine Tasse Kaffee. Das Ding nimmt dann bloß Platz weg. Erst im Anschluss an die Kraftquelle Strom macht so ein kleines Wunder der Technik doch Sinn.

Nur wer an der Kraftquelle Gottes mit dem Namen Jesus hängt, hat die Möglichkeiten des Himmels für sein kleines Leben. Er wird durchströmt von Liebe. Die eigenen Kräfte reichen nicht.

Aber nun gibt es diese himmlische Steckdose. Und ich docke an. Ich sage: „Hier bin ich.“ Und Jesus sagt: „Gut, dass du da bist! Schließ dich an. Bleib in meiner Nähe.“ „Weißt du, bei mir ist ausreichend genug Liebe. Ich versorge dich nicht nur mit dem Notwendigsten. Ich gebe dir so viel, dass du selber weitergeben kannst.“

Jesus wünscht sich, dass wir ihm Raum in unserem Herzens geben, damit er dort leben kann und uns mit seiner Kraft erfüllt. Dazu ist es aber nötig, dass wir auch äußerlich in dem Raum seiner Herrschaft bleiben, damit er innerlich an uns wirken kann.

Die verschiedenen Veranstaltungen und Angebote unserer Gemeinde sind so ein äußerer Raum. Außen und innen bedingen sich immer. So wie die Weinrebe nur die Nährstoffe und das Wasser aus dem Boden bekommt, wenn sie am Weinstock bleibt. Wird sie abgeschnitten oder abgebrochen, dann muss sie vertrocknen.

Die Verbindung muss bleiben. Ohne die Verbindung zu Jesus wird's nichts.

Ohne die Verbindung zu ihm wird mein Leben keine Frucht bringen.

Erfolg? Erfolg kann ich auch ohne Gott haben, ohne Jesus. Aber nicht Frucht: den positiven Ertrag, den ein Leben bringt, das, was bleibt, wenn ich hier die Augen zu mache, das, was auch noch im Himmel zählt.

Damit ist die Frage noch nicht ganz beantwortet, wie wir denn an Jesus bleiben können. Wie bereits gesagt, ist es zunächst einmal ganz natürlich, dass die Rebe am Weinstock bleibt. Das ist nichts zwanghaftes, das extra gestützt werden muss. Eine Rebe gehört einfach zum Weinstock, sie hat Gemeinschaft mit ihm, so wie wir ganz natürlich zu Jesus gehören und an ihm hängen sollen.

Trotzdem haben sich im Laufe der Jahrtausende einige Übungen ergeben, die man praktizieren kann, um die Gemeinschaft mit Jesus stärker wahrnehmen zu können.

In der evangelischen Kirche haben wir diese Exerzitien, wie man das früher nannte, etwas vernachlässigt. Aber es entspricht der christlichen Tradition, dass wir etwas Übung benötigen, um Jesu Nähe immer mehr wahrnehmen zu können. Es handelt sich um ganz verschiedene Möglichkeiten, wie wir ihn in unserem Leben spüren und die Verbundenheit von Weinstock und Rebe erleben können. Der amerikanische Theologe Richard Foster nennt hierfür verschiedene Disziplinen, unter anderem:

Gebet, Stille, Fasten, Gottes Wort studieren. Gott spricht durch die Bibel zu uns spricht, nicht durch die Börsenkurse, oder Bundesliga auch nicht meine daily soap im Fernsehen. Das ist alles auch interessant und keineswegs gleich schlecht. Nur - Gott - höre ich da nicht. Der spricht durch die Bibel zu mir.

Weitere Disziplinen sind: Einfaches Leben, Unterordnung, Dienen, Sündenbekenntnis, Anbetung, nach Gottes Willen fragen, Feiern.

Diese Übungen dienen letztlich nur dem Ziel, Gemeinschaft mit Jesus zu haben. Es geht nicht darum, zwanghaft bessere Christen zu werden und die guten Früchte aus uns selbst heraus zu produzieren. Sondern wir dürfen einfach Jesu Nähe erleben. Er versorgt uns mit allem, was wir brauchen, um gute Früchte zu bringen, so wie der Weinstock die Rebe mit allem versorgt, was sie benötigt, um Trauben zu tragen.

In der Gegenwart Jesu ergeben sich die Früchte ganz automatisch. Die Gemeinschaft mit ihm prägt uns. Man weiß heute, dass unser Gehirn so gestaltet ist, dass es auch im Unterbewussten die Stimmung und Ausstrahlung des anderen wahrnehmen kann. Wenn wir uns mit reinen, gütigen, freundlichen, ehrlichen und demütigen Menschen umgeben, so wird dies unser Gehirn prägen und verändern, und zwar auch noch im Erwachsenenalter. Wir sind dafür konstruiert.

Das heißt aber auch: in der Anwesenheit Jesu können wir gar nicht anders, als die Früchte des Geistes zu entwickeln. Das entscheidende ist, dass wir uns in der Wahrnehmung seiner Gegenwart üben.

Ein letztes: anders als bei vielen anderen Obstbäumen reifen an einer Rebe nicht einzelne Früchte, sondern Trauben. Trauben, die aus vielen einzelnen Beeren bestehen.

Für mich ist dies ein wichtiger Denkanstoß. Trauben entfalten ihre ganze Schönheit erst in der Fülle der Beeren.

Das Bild vom Weinstock und den Reben ist ein starkes Plädoyer für die christliche Gemeinde. In den sogenannten Abschiedsreden von Jesus blitzt dieser Gedanke immer wieder auf. Jesus hat keine Einzelkämpfer, keine Solisten-Christen gerufen, sondern eine ganze Jüngerschar.

Die Traube ist deshalb auch ein starkes Bild für die christliche Gemeinde und Gemeinschaft. Im Lied 227 in unserem Gesangbuch heißt es in der 5. Strophe: „Eins lass uns sein wie Beeren einer Traube, dass die Welt glaube“.

Deshalb: haltet die Verbindung, bleibt dran! An Jesus und an seiner Gemeinde, denn die Rebe kann nicht ohne Weinstock sein.

Ist sie da erst mal ab, dann sieht sie ganz schnell alt aus.

„Alles was zählt, ist die Verbindung mit dir, und es wäre mein Ende, wenn ich diese Verbindung verlier“ so singen die Söhne Mannheims in einem ihrer Lieder.

Recht haben sie. Das Bleiben in der Verbindung mit Jesus ist die Garantie für ein spannendes, nicht immer leichtes, aber auf jeden Fall fruchtbare Leben.

Denn Jesus sagt:

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Deshalb: Bleibt dran! Am Dranbleiben hängt es. Dranbleiben bringt es!

Amen.